

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Band: 94 (2007)
Heft: 10: Für die Jugend et cetera = Pour la jeunesse = For Young People

Artikel: Alte Gestaltung, neue Gestalt : Erweiterung der Schulanlage in Riom-Parsonz von Pablo Horváth
Autor: Ragettli, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-130601>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Alte Gestaltung, neue Gestalt

Erweiterung der Schulanlage in Riom-Parsonz von Pablo Horváth

Text: Jürg Ragetti, **Bilder:** Ralph Feiner Das Weiterbauen kann unterschiedliche Gestalt annehmen. Am neuen Schulhaus in Riom, das als Erweiterung einer Turnhalle aus den frühen 1980er Jahren konzipiert ist, wird in direkter und konsequenter Weise an die Gestaltung des Bestandes angeknüpft.

Das Dorf Riom befindet sich im bündnerischen Oberhalbstein, zwischen Tiefencastel und dem Julierpass. Die kleine kompakte Siedlung liegt von Wiesen umgeben am sanften Abhang über dem Tal. Für das Ortsbild charakteristisch ist die regelmässige Reihe eng aneinander stehender Häuser und Ställe entlang der Dorfeinfahrt, die nach dem Brand von 1864 neu angelegt wurde. Davor thront auf einer Anhöhe die mächtige Burg aus dem 13. Jahrhundert, das Wahrzeichen der Ortschaft. Am nördlichen Dorfrand, ebenso von weitem sichtbar, steht die erweiterte Schulanlage, stattdlich und an ihrem Ort ländlich vertraut wirkend.

Als die Gemeinde eine Erweiterung der Schulräume im alten Gemeindehaus mitten im Dorf plante, zeigte Architekt Pablo Horváth auf, dass der beabsichtigte Ausbau zu einer unbefriedigenden baulichen Lösung

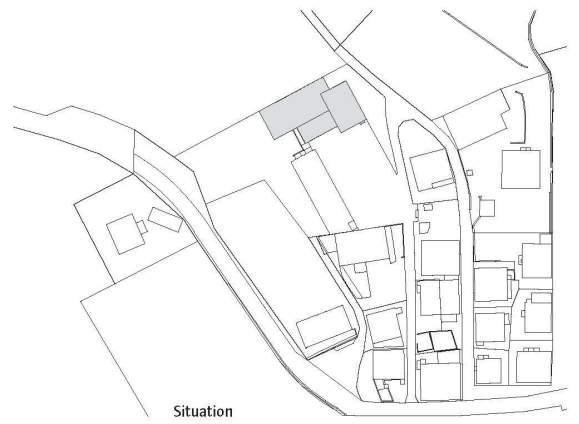
führen würde. Und er schlug dafür eine Erweiterung der am Dorfrand gelegenen Turnhalle vor. Diese Mehrzweckhalle wurde aufgrund eines Wettbewerbs von 1979 in den Jahren 1981/82 nach Plänen der Churer Architektin Monica Brügger erbaut. Abseits, in der Falllinie des Abhangs stehend, mit einem hohen, mit Ziegeln eingedeckten Satteldach, glich die Bauform typologisch und volumetrisch benachbarten Ställen; als repräsentativer öffentlicher Bau gab sich das Gebäude aber kaum zu erkennen. Seine Architektur zeigt Elemente der endenden Nachkriegsmoderne der Sechziger- und Siebzigerjahre. Auf «Materialechtheit» bedacht, sind «rohe» Materialien wie Beton, Backstein und Holz zur Schau gestellt, aussen als spröde Sichtbetonarchitektur mit der Textur von sägerohren Schalungsbrettern und innen mit Sichtbacksteinwänden und soliden hölzernen Tragkonstruktionen. Auch das Pultdach über dem Eingang war ein charakteristisches Element jener Zeit, während die markanten quadratischen, in geometrischem Raster regelmässig angeordneten Föhrenholzfenster mit kreuzförmigen Rahmen bereits vom formalen Einfluss Aldo Rossis in der Schweiz und der Postmoderne der Achtzigerjahre zeugen.

Ein öffentliches Gebäude

Das dreigeschossige Schulhaus ist direkt an diese bestehende Turnhalle und auf das ehemals niedrige Nebengebäude gebaut. Unmittelbar und konsequent setzt der Neubau die alte Gestaltung fort und führt den Bestand fugenlos weiter. Nahtstellen sind kaum erkennbar. Die neue Architektur passt sich vollständig der bestehenden Architektur an und wiederholt vorhandene Bauformen, Materialien und Details. Anpassung an den Bestand heisst aber nicht, den neuen Bau herunterzuspielen oder den alten zu überspielen. Im Gegen-



Links: Zustand vor der Erweiterung, rechts: heutige Ansicht





teil: Aus dem Weiterbauen resultierte eine neue architektonische Gestalt. Die selbstbewusste Stellung und stattliche Bauform der Erweiterung geben nun der Schulanlage ein neues Gesicht als öffentliches Gebäude. Der Neubau interpretiert die bestehende Architektur und schafft aus ihr ein neues, komplexeres und bedeutungsvolleres Ganzes.

Das Schulhaus steht als turmartiger Kopfbau vor der niedrigeren Turnhalle. Die leichte Versetzung der beiden Bauvolumen betont dorfsseitig die Mehrteiligkeit der Gebäudekomposition, während zum Zugang hin der kompakte Baukörper des Schulhauses im Vordergrund steht. Den mächtigen Häusern im Dorf entsprechend steht dieser an der Strasse und definiert den Dorfausgang zu den umliegenden Wiesen. Auf der hinteren Seite zur freien Landschaft verschmelzen die beiden Gebäude. Ihre Dächer und Fassaden gehen ineinander über; alte und neue Bauteile vereinen sich zu einer malerischen Gesamtform. Die Anlage begrenzt den zum Dorf orientierten Platz und klärt dank seiner Erweiterung mit der strengen Fassadenordnung, die zum Platz ausgerichtet ist, die Situation am Dorfrand. Man betritt das Schulhaus über einen offenen Vorraum mit quadratischen Wandöffnungen, der den alten und den neuen Baukörper miteinander verschränkt.

Die neuen Betonwände wiederholen die Textur der Bretterschalung des alten Betons. Die neuen Fenster des Schulhauses besitzen dieselbe Form und Proportion wie die alten und sind wie in der Hallenfassade in einem regelmässigen Raster angeordnet. Der Fassadenraster und die Repetition des einheitlichen Fenstertyps finden so eine übergreifende räumliche Abstimmung, welche die Einheit der Gesamtform stärkt. An der Stirnseite zum Tal sind bestehende Fenster und neue Fenstergruppen zu einer ungezwungen geordneten Ge-

samtkomposition zusammengefasst, welche die leicht versetzten Fenster des Treppenhauses und die Gruppe der kleinen Fenster für die Toilettenanlagen einbezieht. Die vorhandene Kunst am Bau aus den frühen 1980er Jahren, bestehend aus skulpturalen Reliefs vor und an den Betonwänden, blieb unversehrt und hat ihre unaufdringliche Wirkung beibehalten.

Nahe am alten Zeitgeist

Auch im Innern sind neue Wände und Räume mit dem Bestand verwoben, ohne Fugen und ohne formale Gegensätzlichkeiten auszuspielen. Die räumlichen Erweiterungen ergänzen den Bestand aus ihm heraus: WC-Anlagen und Nebenräume blieben am ursprünglichen Ort erhalten, der Verlauf der bestehenden Treppe zu den Garderoben im Untergeschoss wurde nach oben fortgesetzt, die Sichtbackstein-Wände im Eingang und im Treppenhaus wurden weitergemauert, altes und neues Mauerwerk miteinander verzahnt. Ergänzungen atmen den (Zeit-)Geist des Bestands. So scheint der dunkelbraune Klinkerboden schon immer Teil der Architektur gewesen zu sein, ist aber neu hinzugefügt. Die ehemalige Aussenwand in Sichtbeton ist teils zur neuen Innenwand geworden und steht im Dialog mit den anderen sichtbar belassenen Materialien, deren Oberfläche der Restaurator sorgsam flickte und ausbesserte.

Minimale, aber durchaus charakteristische Unterschiede offenbaren sich im Kleinen und in Feinheiten. Zum Beispiel bei den Zimmer- und Schranktüren: Das Holz der alten Türen besitzt viele Äste, die neuen Holzoberflächen wirken feiner. Oder bei der Ausbildung der Kanten: Die alten Betonteile haben durch die Verwendung von Kantleisten abgeschrägte Ecken, welche die Solidität und Massigkeit des Betons beto-



nen, während die neuen Wände und Betonstützen mit ihren scharfen Kanten Präzision und artikulierte Volumetrie verkörpern.

Die wohlproportionierten Schulzimmer orientieren sich zum Dorf und geben den Blick auf die umliegenden Häuser und die Kirche frei. Die übereck angeordneten Fenster stärken die räumliche Kompaktheit der leicht länglichen Zimmer und sorgen für eine angenehme und lebendige Belichtung. Ganz im Geiste des Bestands sind die Decken der Schulzimmer mit Tannenbrettern getäfert. Die Böden sind mit rotem Linoleum belegt, und die Wände sind «neutral» grau verputzt.

Altneu

Pablo Horváth geht in der Erweiterung der Schulanlage gekonnt mit dem Bestand und dem vorhandenen architektonischen Repertoire um. Zum einen verfolgt er die Strategie der konsequenten Anpassung, zum anderen schafft er aus dem bereits Vorhandenen eine neue Gesamtform mit neuer Wirkung, neuen Bedeutungen und Inhalten. Die Radikalität der formalen Zurückhaltung schafft Einheitlichkeit und neue Präsenz, die Ruhe und Gelassenheit ausstrahlt. Das Weiterbauen an der «alten» Architektur wirkt deshalb auch nicht unzeitgemäss, sondern vielmehr zeitlos. Dadurch bekommen die stilistische zeittypischen Motive des ursprünglichen Bestands allgemeine Gültigkeit. Die Unterscheidung von alt und neu wird angesichts der neuen Gesamtform und ihrer Einheitlichkeit belanglos.

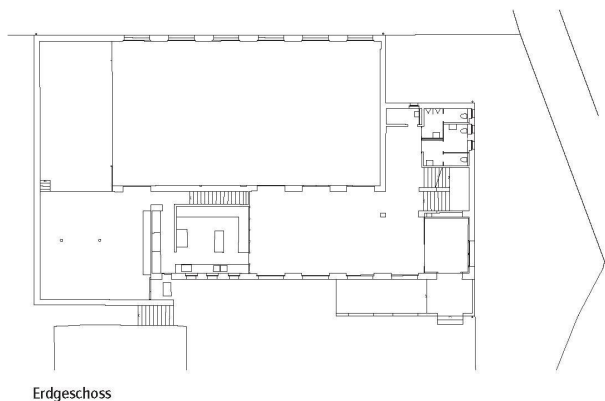
Dieser Ansatz des Verschmelzens von Bestand und Neubau überwindet architektonische und ältere denkmalpflegerische Leitsätze, die das Alte und das Neue als Gegensatz verstanden. Solche Konzepte bargen jeweils die Gefahr, alt und neu zu isolieren. Anstelle des



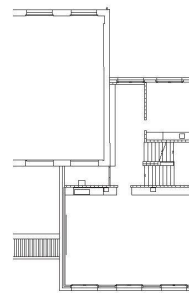
modernistischen Kontrasts geht es beim Schulhaus Riom um die Einheitlichkeit des Ungleichzeitigen, um das Weiterbauen, das in einem neu gestalteten Ganzen aufgeht.

Diese integrative Haltung schöpft aus den Grundsätzen einer «altneuen» Architektur von Miroslav Šik, dessen Student Pablo Horváth war. In der kürzlich als Buch erschienenen Werkschau mit einem Dialog der beiden Architekten¹ kommentiert Horváth: «Es interessiert nicht eine «Kontrastbauerei», sondern der Prozess des Weiterstrickens und des Verschmelzens.» Und Šik hält fest: «Wenn Architekturen lediglich aufeinanderprallen, dann entstehen Kontraste und Fragmente, aber keine Stadt- und Ortsarchitektur. Im besten Fall spricht man von collagierten Epochen und vom Stilverband, deren Kontraste, wenn überhaupt, erst durch Umbau und Patina der kommenden Zeit zum Schmelzen gebracht werden. Nehmen hingegen

¹ Pablo Horváth, *De aedibus*, Band 17, Luzern 2007.



Erdgeschoss



Obergeschoss



Schnitt

Bauherrschaft: Gemeinde Riom-Parsonz
Architekt: Pablo Horváth, Architekt SIA SWB, Chur
Mitarbeit: Gabriela Walder, Heinz Noti
Bauleitung: Willi Cajochen, Savognin
Auftrag: Direktauftrag 2004
Ausführung: 2005

2 Miroslav Šik, Der Zauber des Ortes, die Kraft der Konvention, Ein Gespräch mit Ulrike Zophoniason-Baierl (Basler Zeitung), 1998, in: Miroslav Šik, *Altneue Gedanken, Texte und Gespräche 1987–2001*, Luzern 2002, S. 130–136.

3 Miroslav Šik, Veristisches und demodernes Ensemble, 2001, in: Miroslav Šik, *Altneue Gedanken, Texte und Gespräche 1987–2001*, Luzern 2002, S. 159–164.

Architekturen aufeinander Bezug, verzichten sie zugunsten übergeordneter Stadtfigur auf eine solitäre Gestaltung. Knüpfen Stimmung und Materialisierung an das überlieferte Kolorit an, so wird eine Stadtarchitektur als Ensemble erzeugt.» Dass es dabei nicht um bescheidene Unterordnung geht, legte Šik an anderer Stelle dar: «Ich instrumentalisierere das Alte – Denkmalpfleger würden also nicht unbedingt Gefallen finden an dem, was ich tue, denn ich aktualisiere das Bestehende und nehme ihm damit vielleicht auch den ursprünglichen Charakter. Ich will alles ins neue Spiel einbringen und benützte die Geschichte aktiv.»² Bauen eines harmonischen und lokalen Ensembles; malerische Angleichung von Fassaden, Baukörper, Farbgebung und Texturen; Umwandlung des Bestands in eine neue qualitätsvolle Gestalt; Harmonisierung der Spuren der verschiedenen geschichtlichen Eingriffe bis zur Unkenntlichkeit;³ solche «altneuen» Absichten sind in der Erweiterung der Schulanlage von Riom beispielhaft erkennbar. Sie ist damit ein Lehrstück für ein Verständnis von Kontinuität von Bauen und Baukultur wie für die architektonische Kraft des Ensembles und des integrativen Weiterbaus. ■

Jürg Ragettli, 1961 in Chur geb. und aufgewachsen; 1988 Diplom als Architekt an der ETH Zürich; seit 1993 selbständige Tätigkeit als Architekt und Publizist; ab 1997 Präsident und Geschäftsführer des Bündner Heimatschutzes; seit 2005 Dozent für Denkmalpflege an der Fachhochschule HTW Chur.

résumé **Requalifié** Extension du groupe scolaire de Riom-Parsonz de Pablo Horváth Le nouveau bâtiment scolaire de Riom est l'extension d'une salle de gymnastique qui a été construite dans les années 1981/82 d'après les plans de l'architecte Monica Brügger. L'architecture de cette salle polyvalente présente des éléments caractéristiques de l'architecture moderne des années 1970–1980; elle met en exergue des matériaux «bruts» comme le béton, la brique et le bois. La typologie et la volumétrie de la salle étaient proches de celles des étables voisines; difficile dès lors de l'identifier à un édifice public représentatif. Le nouveau bâtiment scolaire définit un volume de tête en forme de tour qui s'inscrit dans la continuité de la salle de gymnastique basse et en reprend le traitement; les points de contact sont à peine perceptibles. Les parties de construction anciennes et nouvelles se fondent pour former un ensemble pittoresque; les toits et les façades s'entremêlent. Les nouvelles parois en béton reproduisent la texture qui caractérise le coffrage de planches du béton ancien, les nouvelles fenêtres de l'école ont des formes et des proportions identiques.

À l'intérieur, les parois et espaces anciens et nouveaux se fondent sans joint, tout comme les murs en brique apparente. On relèvera tout au plus quelques différences minimales, mais tout à fait caractéristiques, dans les surfaces en bois plus fines ou au niveau des angles et arrêtes vifs du nouveau béton. C'est avec savoir-faire que l'architecte Pablo Horváth appréhende le répertoire architectural préexistant: d'une part, il s'adapte de manière conséquente, d'autre part, il renouvelle les effets produits par les éléments en présence. Il redéfinit

la forme d'ensemble qui s'enrichit ainsi de significations et de contenus inédits. La position clairement affirmée et la construction représentative du bâtiment neuf confèrent à l'équipement scolaire le visage d'un édifice public. ■

summary Old design, new form Extension to the school complex in Riom-Parsonz by Pablo Horváth The new school building in Riom extends a gymnasium that was built in 1981/82 to plans by architect Monica Brügger. The architecture of the existing multi-purpose hall uses elements from the final phase of post-war modernism in the Seventies and Eighties, and displays "raw" materials such as concrete, brick and timber. In terms of typology and volume the hall related to neighbouring stables but was not really recognisable as a representative public building. The new school building has been added to the lower gymnasium hall in the form of a tower-like end element. The new building continues the old design in a direct and consistent manner, the seams are hardly perceptible at all. The old and new buildings blend to create a picturesque overall form; the roofs and facades flow together. The new concrete walls repeat the surface structure of the boards used as formwork for the old concrete, the new windows of the school building are identical in form and proportion.

In the interior, too, new walls and rooms are woven together seamlessly, old and new walls of exposed brickwork interlock. Minimal but highly characteristic differences are revealed in the finer wooden surfaces and the sharp edges and corners of the new concrete. Architect Pablo Horváth treats the existing fabric and architectural repertoire in a skilled and sensitive way, on the one hand through consistent adaptation, on the other by giving the existing means a new effect, thus creating a new overall form out of which new meaning and content emerge. The self-assured placing and stately form of the new building give the school complex a new appearance that clearly identifies it as a public building. ■

